

.....  
 Nils Neumann

**Lukas und Menippos**

Hoheit und Niedrigkeit in Lk 1,1–2,40

und in der menippeischen Literatur

(NTOA 68)

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2008

ISBN 978-3-525-53965-1

(384 S) Geb. € 96,90

.....

Gerade am Lukasevangelium lassen sich hellenistische Einflüsse auf die neutestamentliche Literatur besonders deutlich zeigen. So wird dem lukanischen Doppelwerk eine Nähe zu hellenistischen Geschichtswerken nachgesagt, gelegentlich mit apogetischer Tendenz, während auch antike Biographien immer wieder als Vorbilder genannt werden. Vf. wagt sich nun an den Prolog des LkEv, dem ja immer wieder eine besondere Nähe zu den mit der Septuaginta verbundenen jüdischen Traditionen nachgesagt wird. Ohne letzteres in Abrede zu stellen legt Vf. hier nun eine Dissertation an der Universität Kassel aus dem Jahr 2006 vor, die die lukanische Kindheitsgeschichte Jesu bewusst in die Tradition des kynischen Philosophen des dritten vorchristlichen Jahrhunderts, Menippos von Gadara, stellt. Menippos verfasste satirische Schriften, deren Lebendigkeit nicht zuletzt aus einer Vermischung von Prosa und Versen resultierte. Diese Form von Literatur wurde einigermaßen populär und führte zu einer Gattung, die den Namen menippeische Satire trägt. Auch der Prolog des LkEv zeigt eine solche Mischung von Versen und Prosa; daher bot sich ein analytischer Vergleich durchaus an.

Vf. geht nach kurzen Vorbemerkungen zur von ihm verwendeten rezeptionsästhetischen Methode in drei Schritten vor. Das erste Kapitel (14–112) beschäftigt sich mit der Unterscheidung von Vers und Prosa in Lk 1,1–2,40 und legt seine Kriterien zur Erkennung von Versen vor: Parallelismen, charakteristisches Vokabular (durch einige mathematische Formeln eher verwirrend gemacht), stilistische

Merkmale, intertextuelle Referenzen und auch Kontext. Vf. kommt zum Schluss, dass in keinem anderen neutestamentlichen Text ein solch schneller Wechsel von Vers und Prosa anzutreffen ist. In einem zweiten Schritt versucht Vf., diesen Befund mit einer inhaltlichen Analyse des erzählerischen Spannungsbogens in seinem Text zu verbinden. Das Ergebnis ist die Herausarbeitung des »munteren Wechselspiels zwischen Ankündigungen und Erfüllungen« (194–195), in dem er eine Entsprechung zum Wechsel zwischen Vers und Prosa sieht. Damit, so Vf., will das LkEv den Leser zu der dem Theophilus in 1,4 versprochenen Gewissheit führen, die sich dann inhaltlich auf die Umkehrung der Werte bezieht. In einem dritten Schritt wird dieser lukanische Befund mit der menippeischen Satire in Beziehung gesetzt. Hier fallen weitgehende Übereinstimmungen, allerdings auch einige gewichtige Unterschiede auf. Dazu gehört auch die Tendenz des LkEv, den Erlöser und König als den zu beschreiben, der in niedrigen sozialen Status hinein geboren wird. Vf. deutet pointiert an, dass gerade auch die Umdeutung von Reichtum, Macht und sozialem Status ein kynisches Charakteristikum ist. Ein Schlusskapitel mit einem Fazit und Ausblick, ein Literatur- und ein Stellenregister beschließen den Band.

Der Band ist sauber gearbeitet. Die These, dass der lukanische Text einen plausiblen Verstehenshintergrund in der menippeischen Satire erhält, scheint durchaus belegt. Trotzdem bleiben einige Fragen. Da ist zunächst die überraschende Entscheidung des Autors, sich auf 1,1–2,40 zu beschränken. Damit lässt er die Erzählung vom Zwölfjährigen im Tempel aus; dies jedoch bedarf in einer methodologisch rezeptionsästhetisch orientierten Arbeit einer umfangreichen Begründung. Weiters ist überraschend, dass in der Diskussion der Kriterien für die Erhebung von Versmaterial im LkEv das in griechischer Literatur so entscheidende Versmaß keine Beachtung findet, zumal

sich solches ja durchaus im LkEv finden lässt. Letztlich, und darüber geht Vf. in nur wenigen Sätzen hinweg, finden sich auch entscheidende Unterschiede. Der größte ist wohl der, dass die zum Vergleich herangezogene Literatur sehr stark von Scherzen und – manchmal bitterböser – Ironie lebt, ein Charakteristikum menippeischer Satiren. Doch finden sich solche Charakteristika im LkEv nicht. Man mag, wie Vf. anzudeuten scheint, die Umkehr der Werte im LkEv als einen Anklang an solche Satiren verstehen, doch scheint mir eine solche Umkehr beim LkEv sehr viel tiefgreifender zu sein. Mit dem Hinweis auf die menippeische Literatur bringt Vf. einen weiteren Verstehenshorizont für das LkEv ins Spiel, doch zeigen sich hier ähnliche Schwächen wie bei früheren Versuchen mit anderen literarischen Gattungen.

*Boris Repschinski SJ*